

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für 1880: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für 1879: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Infectionsgebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121. Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Redaktion:

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Hasenstein & Vogler, Wallfischgasse 10, Wien, Budapest, A. Doppelst. 1., Stubenpassei 2, Wien, Heinrich Schafel, 1. Singerstrasse 8, Wien.

Infections-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitzeile erster Klasse der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

Die Wirren im ungarischen Abgeordneten-Pause.

Budapest, den 26. Februar 1880.

Die Budgetdebatte im Reichstage, zu welcher sich alle Parteien zu rüsten Zeit genug hatten, ist am 20. eröffnet worden. Den ersten direkten Angriff auf das Ministerium richtete im Namen der äußersten Linken der Abgeordnete Hely, indem er das Glaubensbekenntnis der Partei, von der nationalen, wirtschaftlichen und finanziellen Nothwendigkeit der vollständigen Unabhängigkeit Ungarns, unter triumphirendem Nachweis der außerordentlichen Mißerfolge des seit dem Deak'schen Ausgleich herrschenden Systems, in Gestalt eines Beschlusses einbrachte, durch welchen der Regierung ein entschiedenes Misstrauensvotum erteilt und die Ablehnung des Budgets sogar als Grundlage der Spezialdebatte verlangt wird. Während die Regierungspartei nur einen ihrer parlamentarischen Clowns in das Treffen schickte, hat die gemäßigete Opposition große Triumphe gefeiert. Der Abgeordnete Grünwald, welcher seit Jahren als Anwalt der staatlichen Zentralisation, gegenüber dem auf mittelalterlich feudalen Grundlagen erwachsenen, und trotz aller demokratisirenden Experimente noch immer die feste Burg des materiell herabgekommene, moralisch und politisch verkommenen, intellektuell tiefstehenden, magyarischen Junkerthums bildenden Komitatswesens sich einen Namen gemacht hat, ist der unglücklichen Schlechtigkeit der Verwaltung, rücksichtslos zu Leibe gegangen, hat die zersetzende Wirkung derselben auf das ganze staatliche Leben so schlagend nachgewiesen und die Unfähigkeit der Regierung und Partei, deren Anhänger er noch seit vor wenigen Wochen war, in so helles Licht gesetzt, daß sich die Majorität sehr unangenehm betroffen fühlen mußte. Eine noch viel intensiver Wirkung hat indes Graf Albert Apponyi durch eine groß angelegte Rede erzielt, in welcher namentlich die Unthätigkeit und Ideenlosigkeit des Kabinetts auf wirtschaftlichem Gebiete einer wahrhaft vernichtenden Kritik unterzogen, die Unmöglich-

keit einer längeren Fortdauer der herrschenden landwirtschaftlichen, industriellen Kredit- und Verkehrsverhältnisse schlagend dargethan und Gesichtspunkte für die am dringendsten und nächsten anzustrebenden Reformen aufgestellt wurden. Natürlich gipfelt auch der von Apponyi und Mitgliedern sowohl der vereinigten Opposition, wie des Klubs der außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten eingebrachte Antrag in einem Misstrauensvotum gegen das Ministerium, das aber erst nach Durchberatung des Budgets bei der Abstimmung über die Appropriation zur Geltung gebracht werden soll. Dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister wird es außerordentlich schwierig sein, die große Menge der schon bis jetzt vorgebrachten und noch vorzubringenden Anklagen zu entkräften. Den schwersten Stoß hat dem Kabinete übrigens das angekündigte erstmalige Wiedereingreifen des früheren Finanzministers Széll in den parlamentarischen Kampf verursacht. Seit Széll beim Beginne der Okkupation Bosniens seine Demission gegeben, weil er die sich zur Aufgabe gestellte Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte durch die äußere Politik gefährdet, resp. unmöglich gemacht sah, und sich von seinem Entschlusse trotz der größten Bemühungen Tisza's, Andrássy's und selbst des Königs nicht abbringen ließ, gehörte er zu den wenigen populären und noch möglichen Männern in Ungarn. Als Nefte Deak's und gewissermaßen Erbe seiner Traditionen übte er großen Einfluß auf alle realistischen Elemente aus, und wenn irgend Jemand, so dürfte er im Stande sein, den noch im Regierungslager befindlichen parlamentarischen Theil derselben Tisza abwendig zu machen. Gelingt ihm dies, so ist das Schicksal des Ministeriums sofort besiegelt, das nur eine geringe Anzahl von Stimmen zu verlieren braucht, um in der Minorität zu sein. Welches dann immer die Regierung sein würde, welche Tisza ablöst, so würde sich, im buchstäblichen Sinne genommen, das ganze Land über dessen Sturz freuen. Ob freilich irgend ein anderes, aus fähigeren und namentlich schaffungsfähigen Mitgliedern bestehendes Ministerium im Stande wäre, die politischen und wirtschaftlichen Ver-

hältnisse des Landes aus ihrer entsetzlichen Verfahrtheit zu retten, ohne die gesammten inneren und staatsrechtlichen Zustände gründlich und systematisch zu ändern, bleibt immer noch eine Frage, die sich kaum beantworten lassen dürfte.

Wenn es auch der offiziöse „Ellenör“ versucht, die tiefgehende Wirkung der vom ganzen Abgeordnetenhaus mit größtem Interesse aufgenommenen Reden des Grafen Apponyi und Grünwald abzuschwächen, das muß er selber zugeben, daß leider Koloman Széll in seiner, gestern den 23. gehaltenen Schilderung unserer staatsfinanziellen Lage vollkommen Recht hatte, als er folgende Ideen entwickelte: daß der Finanzausschuß in seinen Konklusionen sich nicht auf der Höhe des Ernstes der Lage befände, daß das heurige Budget keine Besserung, sondern eine Verschlimmerung der Lage wiederspiegle, daß das Defizit nicht 27, sondern 30—32 Millionen betrage, daß für die gesammten Verwaltungskosten und kulturellen Bedürfnisse 18 Millionen erübrigen, von denen noch etwas für Bosnien bleiben muß.

Széll spricht, wie man sieht, ganz im Sinne und im Geiste der Opposition und diese letztere setzt umso mehr alle ihre Hoffnungen auf ihn, als nicht bloß Baron Sennyey, sondern auch der Judex curiae Graf Majláth die Zeit noch nicht gekommen erachten, als Führer der konservativen Partei die Fahne energischer Opposition ihrerseits im Unterhause und im Oberhause zu entfalten. Dies zeigt deutlich, daß sie eine Besserung der Verhältnisse ohne tiefgehenden Systemwechsel nicht für möglich, für einen solchen aber die öffentliche Meinung der Majorität der Bevölkerung noch nicht reif halten.

Einige Worte über das Verhältniß zwischen „Dedenburger Kasino-Verein“ und Aktien-Gesellschaft.

Motto: Difficile est satyram non scribere.

Die letzte General-Versammlung des Kasino-Vereines erinnerte mich lebhaft an den Ausspruch jenes

Jeuilleton.

Nach Regen folgt Sonnenschein.

Novelle aus dem Ungarischen von A. J. (Schluß.) VII.

Andern Tages zirkulirten seltsame Nachrichten in der Stadt Gy. . . Rosa kam mit einer kleinen Verletzung und dem Schrecken davon; dieses Ereigniß aber übte einen schmerzhaften Eindruck auf ihr Herz, und dieser Schmerz vermochte nur jener Gedanke hindern, der sie tausendmal schon befangen hielt: „All' dies mußte ich seinetwegen leiden“. Sie konnte nicht begreifen, welches Motiv Frau J. . . zu einem solchen Wahnsinne veranlaßte, und weshalb sie ihr Haus bestürmte, und sich von einer solchen Wuth hinreißen ließ. Sie sah Louis' zerstörte Gesichtszüge und all dies schwebt, ihr als ein Räthsel vor den Augen. Von dem verhängnißvollen Briefe hatte noch Niemand Kenntniß und mit Louis konnte sie nicht zusammenkommen. Spurelos verschwand Louis vom Hause; dies Ereigniß war für ihn das Schmerzhafte. Helena verlor das Spiel, und hiemit wurde nicht nur Rosa das Glück geraubt, sondern auch Louis' Friede für immer zerstört. Niemand wußte wohin er ging und wann er ging, und überhaupt was aus ihm geworden.

Indes holte man v. Rak, einen Arzt zur Frau J. . . die gefährlich krank lag. Die wahnsinnige Wuth

überfiel ihr Blut und deren tödtliches Wirken fesselte sie ans Bett; die Galle verbreitete sich in ihrem Körper, und verursachte das gefährlichste Gallenfieber. Von heftigen Seitenstechen und Schwindel befangen, lag sie einem Tode gleich im Bette, welches ihre Verwandten und Bekannten umgaben. Wenn sie von ihren qualvollen Anfällen überfallen wurde so zerriß sie vor Schmerz ihr Bettgewand, gerieth so außer Sinnen, daß es kaum zwei Männer vermochten, sie zu befechtigen. Kurz bevor der Arzt erschien, wurde sie etwas ruhiger, und schien auf ihre Umgebung zu achten. Sie suchte Louis. Die Gegenwärtigen gerieten in Verlegenheit, denn sie wußten nicht, was zu antworten.

Wo ist mein Sohn? Antwortet! Ruft ihn hieher! schrie sie mit krampfhaft zuckenden Lippen.

Wir wissen nicht, wo er ist — antwortete ihr Schwager.

Sie stieß einen Schrei aus, fiel auf ihre Kissen zurück und — war nicht mehr krank.

Sobem trat der Arzt ein, die Gegenwärtigen wehklagten, und deuteten stumm auf die Verewigte hin.

Ruhig untersuchte sie der Arzt, und machte noch folgende Diagnose: „Der Schlag hat sie getroffen.“

VIII.

Am dritten Tage um 10 Uhr Vormittag wurde sie zu Grabe getragen. Der traurige Fall dieser Familie gelangte den nahe und ferne weilenden Bekannten und Verwandten bald zur Kenntniß, und die aufrichtige Theilnahme versammelte Viele zum Sarge der Verewigten.

Frau J. . . hatte einen Pfarrer zum Bruder den man von ihrem Tode auch in Kenntniß setzte und Louis Verschwinden anzeigte; und da man den Pfarrer erwartete, wurde das Begräbniß bis zum dritten Tage verschoben. Endlich kam ein Wagen an, zwei Personen stiegen aus, die Eine stürzte sich mit lautem Wehklagen auf den Sarg. Es war — Louis. Das Requiem war zu Ende, der Leichenzug zog nach dem Friedhofe. Als das Grab schon geschlossen ward, und die Versammelten sich einzeln zerstreuten und das Reich der Todten verließen, ruhten nur zwei jugendliche Herzen auf dem frischen Hügel, ihn mit Thränen des größten Kummeres und Glückes begießend.

Wir haben noch wenig hinzuzufügen.

Nach Ablauf der Trauerzeit, hielt Louis um Rosas Hand an, und der Vater segnete tief gerührt und mit vor Freude strahlendem Antlitze den neuen Bund welcher den lang entbehrten Frieden und das lange ersehnte Glück wiederbrachte.

Jetzt gehöre ich ewig dir Rosa, dies schwöre ich dir, bei Amors stärksten Bogen, bei seinem besten goldgespitzten Pfeil; bei jener Taubenanschuld, die den Wagen der Venus zieht; bei dem, was Seelen bindet, um Liebende das Band der Treue windet, und bei der Gluth, die Dios einst verzehrte, als sich der falsche Trofos von ihr lehrte.

Meine zweite Gattin — so stellte Sebes. . . am Hochzeitstage mit scherzhafter Anspielung Helena den Versammelten vor.

Knaben, welcher sich die Hände erfroren hatte und darüber in die Worte ausbrach: „Geschicht meinem Vater schon recht, daß ich mir die Hände erfroren habe, warum lauft er mir keine Handschuhe!“ — In unsere Verhältnisse übersetzt würde dieser Ausspruch ungefähr so lauten: Geschicht den Aktionären schon recht, daß sie ihr Geld verlieren, warum waren sie so unvorsichtig und ein Haus zu bauen.

Aufrichtig gesagt kommt mir dieses Wüthen gegen die Aktionäre nahezu komisch vor, noch komischer aber die Behauptung, daß die bösen Aktionäre die arme Kasino-Gesellschaft ruiniren. Ein in die Sache nicht Eingeweihter muß da unwillkürlich an fette Dividenden denken, mit welchen der Verein die Aktionäre zu mästen gezwungen wird, und doch giebt es in der ganzen Welt keine gedulbigeren Geschöpfe als eben diese Aktionäre, welchen man schon bei der Ausfolgung der Aktien ein momento mori jurief, indem man ihnen die Aktien ohne Kuponbogen übergab.

Wer die Vorgeschichte des Kasino-Vereines kennt, wird zugestehen müssen, daß der Bau des gegenwärtigen Hauses nicht deshalb erfolgte, weil eine Anzahl Personen ein Geschäft machen wollte, sondern weil die damaligen Lokalitäten des Vereines für die große Zahl der Mitglieder nicht mehr ausreichte, weil endlich es für die Stadt Dedenburg beschämend war, Bälle und sonstige Festlichkeiten in ungewöhnlichen und beschränkten Gasthauszimmern abhalten zu müssen.

Man denke zurück an jene Zeiten, wo der Kasino-Verein bei Hammerlohr, dann bei Reisch und zuletzt im damals Wend'schen Hause installiert war! Man mußte wandern und wieder wandern, um für die stets zunehmende Zahl von Mitgliedern Raum zu schaffen oder man wäre gezwungen gewesen die weitere Aufnahme von Mitgliedern zu sistiren. —

Wenn im gegenwärtigen Falle von Verführern und Verführten gesprochen werden soll, so würde erstere Rolle dem Kasino-Vereine und letztere der Aktien-Gesellschaft zufallen, denn die Aktien-Gesellschaft wurde vom Kasino-Vereine dazu verführt, für sie ein mit allem Komfort ausgestattetes Gebäude zu errichten.

Hätte man den Aktionären damals die Perspektive gestellt, es könnte einmal der Fall eintreten, daß sie vom Kasino-Vereine im Stiche gelassen werden, so würde gewiß keiner sein Geld diesem Zwecke gewidmet haben. — Man erwartete allerdings keine fetten Dividenden aber andererseits auch nicht den vollen Verlust seines Kapitals.

Also die bösen Aktionäre ruiniren die Kasino-Gesellschaft?! Untersuchen wir diese Anschuldigung näher. — Daß sich der Verein in früheren Jahren wohl befunden habe, wird Niemand in Zweifel ziehen, ja man kann sogar zugestehen, daß die Gemüthlichkeit in demselben eine größere war, was bei kleineren Gesellschaften stets der Fall zu sein pflegt, bestreiten muß ich aber, daß für sein geistiges und leibliches Wohl damals besser gesorgt worden wäre.

Haben wir heute nicht ausgedehntere, besser beleuchtete und ventilirte Räume, liegen heute nicht mehr Zeitschriften auf, ist die Bibliothek nicht heute reicher dotirt als anno dagumal, und das Alles um einen um 60 fr. niedrigeren Jahres-Beitrag als früher?! Man wird mir einwenden, daß die früheren zahlreichen gemüthlichen Unterhaltungen aufgehört haben, das ist richtig, das Verschulden trifft aber nicht die Aktiengesellschaft, sondern den Verein selbst, welcher durch das rapide Anwachsen seiner Mitgliederzahl seinen Charakter und seine Neigungen änderte, während der frühere kleine Verein so zu sagen eine große Familie bildete. —

Man täusche sich ja nicht; ohne eine entsprechende Erhöhung des Mitgliedsbeitrages wird es nicht gehen, man müßte es denn auf das Allerbeste ankommen lassen, das in diesem Falle in einer zwangsweisen Veränderung des Kasinogebäudes durch einen der Pfandgläubiger bestehen müßte. —

Die Aktionäre werden dann zwar ihren ganzen Einfluß verlieren aber auch der Kasino-Verein als moralischer Urheber der Aktien-Gesellschaft wird keineswegs an Ansehen gewinnen, denn an ihm lag es, und ihm war es möglich, die Schmach einer exekutiven Zersplitterung abzuwenden.

Man nenne mir einen Verein in einer Stadt wie Dedenburg, wo für einen Beitrag von fl. 12 das geboten wird, was der hiesige Kasino-Verein bietet; freilich wer in einem Vereine nur das Kaffeehaus erblickt, für dem sind auch die fl. 12 hinausgeworfenes Geld. —

Wie wir in der letzten General-Versammlung hörten, wird nun zur Sanirung dieses sogenannten unheilvollen Verhältnisses oder besser gesagt zur Lösung der bisher zwischen Kasino-Verein und Aktien-Gesellschaft bestandenen Bivul-Geb, ein Komite bestehend aus 24 Mitgliedern bestellt.

Zu diesem Komite hat Herr Dr. M., welcher aus seiner Abneigung gegen die Aktien-Gesellschaft kein Hehl macht, allerdings auf Antrag der Versammlung 16 Mitglieder vorgeschlagen, welche von letzterer auch vollständig approbirt wurden und es liegt klar am Tage, daß diese 16 Mitglieder die Antipathien des Antragstellers theilen und den Aktionären wenig oder gar kein Wohlwollen entgegenbringen werden.

Ein zweiter Antragsteller obgleich selbst nicht unbedeutender Aktionär stellt ein Verfahren bei der Buchung in Aussicht wobei die Aktionäre, welche nicht gutwillig ihre Aktien dem Kasino-Vereine schenken — sollten sie selbst Methusalems Alter erreichen —

ihres Aktien-Besizes nicht froh werden dürften. Dieser Antrag ist die sogenannte Aushungerungs-Methode und verspricht einigen Erfolg.

So viel scheint gewiß, daß man bei den Komite-Berathungen jene Kur versuchen wird, welche in der modernen Medizin öfters Anwendung finden soll, nämlich die Uebertragung des Blutes von einem Individuum auf das andere. — Man wird nämlich der Aktien-Gesellschaft Blut abzapfen und es der Kasino-Gesellschaft einpumpen; nachdem aber das Blut der Aktien-Gesellschaft durch fortgesetzt mangelhafte Ernährung an Quantität und Qualität abgenommen, so wird man diese vernichten und dem Kasino-Verein auch nicht helfen.

Ich sehe schon im Geiste den Antragsteller mit seinen 24 Kollegen am Krankenbette der Aktien-Gesellschaft als Konsilium versammelt und höre die Diagnose: moribundus est. —

Möge sich die Aktien-Gesellschaft immerhin an dem Uebelwollen oder der Passivität des Kasino-Vereines in dessen Interesse und zu dessen Zwecken Opfer gebracht wurden, verblute, das Bewußtsein wird man ihr aber niemals rauben können, daß sie mit dem Baue der Kasino-Lokalitäten einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen habe und daß dieses Gebäude trotz seiner Fehler und Mängel stets eine Zierde unserer Stadt bilden werde.

Ein Aktionär
welcher seit 20 Jahren Kasino-Mitglied ist.

Lozales.

* Eine hochwichtige Erfindung im Schulwesen. Die jüngst hier abgehaltene Lehrerkonferenz bot wegen des von Herrn Ignaz Roth mit der von ihm erfundenen Bruchrechnungstafel (einem Anschauungsmittel) veranstalteten Probe-Vortrages besonders für den Fachmann großes Interesse. Es gereicht dem Erfinder gewiß zur besonderen Genugthuung, daß durch die Anerkennung, welche ihm diesmal zu Theil wurde, der unverdienten Agitation wider ihn selbst der schlüpfrige Boden auf dem sie sich bislang bewegte, entzogen wurde. Herr Roth hat diesmal glänzende Triumphe gefeiert. Denn konnte er schon darin ein günstiges Omen erblicken, daß Männer von so ausgezeichnetem Rufe, wie der Herr Schulinspektor, der Direktor der k. Staatsoberschule, Herr Salamin, die Herren Direktoren Köhne, Jauf und Gsöndes, die Herren Realprofessoren Hahnenkamp, Kösch, Ulber und Dr. Wallner seiner Erfindung eine derartige Sympathie erwiesen, daß dieselben seiner Einladung Folge gegeben haben, so erlangt Herr Roth am Schluß seines Vortrages einen vollständigen Erfolg, indem Autoritäten wie die Vorgenannten ihm ihre Anerkennung offen ausdrückten. Aber nicht bloß die Männer vom Fache, sondern auch andere hervorragende Persönlichkeiten Dedenburgs haben ihr reges Interesse für diese das Unterrichtsweisen fördernde Erfindung an den Tag gelegt. Das große Lehrzimmer der 3. Klasse des kath. Schulgebäudes war von einem großen Theile der hiesstädtischen Intelligenz gefüllt. Der Präses eröffnete die Sitzung und meldete den Vortrag des Herrn Roth. Unter allgemeiner Spannung beginnt nun Herr Roth die Genesis seiner Rechenart zu vorzutragen, entschuldigend sich kein Nebenbrot zu besigen und daß er somit seinem Vortrage nicht das erwünschte Interesse zu verleihen im Stande sei. Wir wollen auch nicht den Vortrag des Herrn Roth einer Kritik unterziehen, wollen unser Urtheil nur auf seine Rechenart beschränken, und die Ueberzeugung aussprechen, daß mittelst dieser Rechenart alle beim Bruchrechnen vorkommenden Zahlenoperationen mit einer erstaunlichen Klarheit zu veranschaulichen sind, so daß selbst das geringst begabte Kind den Bruchrechnenunterricht leicht faßlich finden muß. Welche enorme Zeitersparniß hiedurch für die Schule erwächst, brauchen wir nicht erst zu sagen, das aber wollen wir betonen, wenn Zeitersparniß auch in der Schule Geld ist, so bietet diese Tafel jeder Schule bezüglich der Zeitersparniß wegen, ein zinsreiches Kapital. Wir erwähnen noch des Umstandes, daß sich auf dieser Tafel mehr als 300.000 verschiedene Aufgaben veranschaulichen lassen. Herr Roth wird demnächst auch vor Kinder einen praktischen Vortrag halten, welcher ganz gewiß die Ersprißlichkeit seiner Erfindung noch mehr hervorheben wird.

H. * Die Reserve-Offiziere der gemeinsamen Armee erhielten dieser Tage mittelst Zirkulärs den Auftrag, sich die im Mobilisirungsfalle nöthigen Utensilien und Ausrüstungsstücke rechtzeitig anzuschaffen, da dieselben während des Verlaufs einer Mobilisirung gewöhnlich entweder gar nicht, oder nur zu horrenden Preisen käuflich sind.

* Todesfall. Aus Meran kommt die Nachricht, daß Herr Graf Ludwig Nizky k. k. Kämmerer und Gerichtsbefiziger des Dedenburger Komitates am 24. d. gestorben ist. Die Leiche des Verbliebenen wird nach Nikits (im Dedenburger Komitate) überführt, allwo am 1. März Nachmittags um 3 Uhr die Beisetzung in die Familiengruft erfolgen wird. Der Graf hat ein Alter von 58 Jahren erreicht und hinterläßt die Witwe mit 5 Kindern.

* Der Verein für ungarische Literatur und Kunst hält Samstag, am 28. d. Abends 7 Uhr, im kleinen Casinosaale seine erste diesjährige Soirée, welche besonders anziehend zu werden verspricht. Unter den Mitwirkenden nennt man die Damen: Frau

Elia v. Czeglédy-Pätzill, die Fräulein Fette v. Boór und Wilma v. Feszt, dann die Herren v. Czeglédy, Dr. Fialovszky, Frankenburg, Rapy, Scheulin, und Szalovyi Den Vereinsmitgliedern steht es frei, Gäste mitzubringen.

* Unser „Liederkränz“. Gleichsam als Nachfeier seines so glänzend ausgefallenen Maskenfestballes am 31. Jänner d. J. veranstaltete unser verehrlicher Männergesangsverein „Liederkränz“ am vorigen Samstag eine gemüthliche Unterhaltung in den so schmuck dekorierten Räumen des Herrn Gastwirthes und bürgerlichen Fleischaufwärters Herrn Maier zum „Palatin von Ungarn.“ Diese Soirée, die ganz den Charakter und die behagliche Traulichkeit eines Hauskränzchens an sich trug, hatte ein recht hübsches Publikum, namentlich aus den Familienkreisen der Herren Vereinsmitglieder selbst herangezogen, aber auch andere, dem Vereine ferner stehende Persönlichkeiten, darunter mehrere anmuthige Mädchen waren erschienen und fühlten sich letztere um so wohler, als die Zahl der Tänzer die der Tänzerinnen wohl um das Doppelte überstieg, also ein Animo im Tanzen entwickelt wurde, wie er auf großen Bällen mit dieser Verwe nur selten vorkommt. Die Quadrillen bildeten sich aus 20 — 22 Paaren und wurden von Herrn Wagner mit ungemein viel Geschick, geschmackvoll arrangirt. Auch des herzerhebenden Gesanges wurde reichlichst genossen und mehrere präzis vortragende, frische Chöre hoben die allseitig ohne dies sehr aufgeweckte Stimmung noch mehr. Unter den Anwesenden bemerkte man den Ehrenpräsidenten des Vereines Herrn Dr. Nikolaus Schwartz, den ehemaligen Herrn Chorleiter, Professor Altendorfer etc. — Das liebliche „Louischen“, welches auch schon am Sängerk-Maskenballe so vielfach umschwärmte und gefeiert wurde, eine reizende Blondine mit süßen Vergnügungsaugen in dem rosigem, stets hold lächelnden Gesichtchen, errang den ausgiebigsten Boll vielseitigster Huldigungen; denn in der That: sie war unter den Hübschen, die Hübscheste. Ueber Bedienung und Verschaffenheit der materiellen Genüsse, wie sie Küche und Keller bieten, vernahm man nur Stimmen lobendster Anerkennung.

* Theater Nachricht. Morgen Samstag gelangt zum Vortheile des Schauspielers und Sekretärs Herrn Ferdinand Maza die hier seit längerer Zeit nicht gehörte Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von Jaques Offenbach zur Aufführung.

* Dedenburger Kaufmännischer Verein. Morgen Samstag, den 28. Februar Abends um 7/9 Uhr findet im Vereinslokale (M. Zby 1. Stock) ein Vortrag des Herrn Direktor Georg Jauf: „West-Zudien“ statt.

* Die Wiener Damenkapelle unter Leitung der Frau Marie Schipke, welche seiner Zeit in der Wiener Weltausstellung und später dann in Amerika mit außerordentlichem Erfolge konzertirte, wird sich morgen Samstag im Raffehaus der Frau Witwe Wimmer, von Abends 8 Uhr an, produziren.

Es ist schon mehrere Jahre seit in Dedenburg keine Damenkapelle wirkte und die der Frau Schipke gilt als die beste dieser Art. Sie spielt nur in den renommirtesten Lokalen Wiens, besteht aus 9 jungen Damen, welche sämmtlich sehr virtuos ihre Instrumente behandeln und die beliebtesten Repertoire-Piecen der Zeitgeist exekutiren. Frau Wimmer hat diese interessante Gesellschaft von Musikern eignes aus Wien mit nicht unbeträchtlichen Geldopfern für ihr Etablissement hieher verschrieben, es findet aber gleichwohl das Konzert bei freiem Entree statt.

* Gefunden wurde im Laufe des vorgestrigen Tages im Schnittwaarengeschäft des Herrn Lichtenstein (27. fr. Bazar auf der Grabenrunde) eine darselbst zurückgelassene Geldbörse mit einem Betrage von einigen Gulden. Der Verlustträger wolle sein Eigenthum bei der löblichen Stadthauptmannschaft reklamiren.

* Gold-Agio bei Zollzahlungen in Silber. Für den Monat März wurde vom österreichischen Finanzministerium im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium festgesetzt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen, und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen, statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 17 Prozent in Silber (um ein Prozent mehr wie im laufenden Monat) zu entrichten ist.

Tagesneuigkeiten.

+ Der neue Theater-Direktor von Olmütz. Wie der „mähr. schles. Korrespondent“ vom 25. Februar berichtet, hielt in der Sitzung des Olmützer Stadtverordneten-Kollegiums vom 23. Februar, welcher auch eine große Zuhörerschaft beizubehnte, Herr Dr. Klim als Vorstand des Theaterkomite's einen umfassenden Vortrag über die eingelangten Gesuche der Bewerber um die Bühnenleitung, worauf geschäftsordnungsmäßig die Abstimmung mittelst Stimmzettels erfolgte. Im Ganzen wurden 25 Stimmen abgegeben. Von diesen erhielt Herr Emil Maul, bisheriger Theaterdirektor in Dedenburg 18, Herr Czernits 6 und Herr Emanuel Urban, Theatersekretär in Graz, 1 Stimme. Es erscheint sonach Herr Emil Maul gewählt.

+ Valassa-Feier. Das Andenken der verstorbenen Susanna Valassa, welche für die reformirten Kollegien in Papa, Debreczin und Budapest großartige Stiftungen gemacht, wird am 12. März in Nyef

(Weissenburger Komitat) festlich begangen, wohin auch der Sängerkor des Pápaer ref. Kollegiums und die Förder der Budapester ref. theologischen Anstalt sich begeben werden.

+ Dampfschiffahrt auf der Mur. In Graz hat sich ein Konsortium gebildet, welches eine Dampflinie Graz-Madlerburg ins Leben rufen will. Es sollen schon im Juli dieses Jahres die ersten zwei Dampfboote, und zwar vorläufig nur den Lokaldienst in Graz besorgen, und verspricht man sich, namentlich heuer während der Landes-Ausstellung, ein großes Erträgnis.

+ Ein neuer Banus für Kroatien. Das ungarische Amtsblatt publiziert die Enthebung des Magyranik von seinen Posten und die Ernennung des Grafen Ladislaus Pejachevich zum Banus von Kroatien.

Debenburger Theater.

Die Gesellschaft des Herren Direktors Fürst, von seinem Prater-Sommertheater in Wien, überraschte uns plötzlich vorigen Montag durch ein — ohne Voranzeige — eingetretenes Gesamt-Gastspiel, wobei sie am ersten Abend drei einaktige Bluetten ihres Genres und am zweiten Abend eine Posse, unter dem Titel „Die schöne Schusterin“ zur Aufführung brachte.

Die vorgenannten drei Farcen sind ihrer Sprachen und Handlung nach ziemlich trivialer Natur, nicht viel gehaltvoller als jene Schwänke, die man auch in besseren „Kafé chantants“ gewöhnlich abspielen sieht, allein sie erfreuten gleichwohl den lachlustigen Theil unserer Theaterbesucher, vermöge der wirklich zwerchfellerschütternden Leistungen der Herren Komiker Gottsleben und Kräuße, von denen insbesondere der Erstere jene Art drastischer „vis comica“ besitzt, wodurch gewisse spaßhafte Gestalten der Posse, die bereits Karikatur genannt werden müssen, dennoch ihre Bühnenguldfähigkeit behaupten, ja sogar volle Berechtigung zu erlangen auf den weltbedeutenden Brettern etwas zu gelten, weil auch eine beträchtliche Dosis Kunst erforderlich ist, solche Zerbilder zu schaffen. Vielleicht ist Herr Gottsleben heutzutage sogar der einzige Vertreter jener unkomischen Käse, welche seit des unsterblichen Wenzel Scholz Zeiten, die österreichische Lokalposse mit einer Spezialität bereichert haben, worin sie nirgends ihres Gleichen findet. Uns wenigstens mahnte Erscheinung und Manier Gottsleben's sehr an das unvergessliche Urbild echt gemüthlichen, behäbigen Wiener Humors: an den vorgenannten Wenzel Scholz, der sich auch bloß zu zeigen brauchte um den Griechräumigsten zu unaussprechlichem Lachen zu reizen. Natürlich erndeten Gottsleben sowohl, wie Kräuße, (der wieder als „Böhme“ unvergleichlich spaßig ist) so oft sie erschienen oder abgingen dröhnende Beifallsstürme. Fräulein Hofner, die erste Kofalsängerin der Gesellschaft verfügt nicht nur über eine plastisch schöne Bühnengestalt und pikante Alluren, sondern auch über geradezu brillante Gesangsmittel und erfreute den Hörer sonach durch ihre Erscheinung ebenso, wie durch einen zündenden Liedervortrag. Sehr viel Sympathie erweckte in allen Schichten des zahlreich anwesenden Publikums das Wiedererkennen der bekanntlich hier ein volles Jahr engagirt gewesenen ungemein „badschirlichen“ und degagierten Soubrette: Fräulein Anna Bock, welche wegen ihres frischen Talent, ihrer pugigen Verve und namentlich wegen ihrer dereinstigen graziosen Sprunghaftigkeit in „Fatiniga“ bei uns noch im besten Ansehen steht. Die genannte muntere Kofalsängerin steht vorzüglich aus und scheint auch nichts von ihrer bezaubernden drolligen Laune eingebüßt zu haben. Was das am zweiten Abend von der Gesellschaft aufgeführte Stück: „Die schöne Schusterin“ anbetrifft, so wird zwar auch Niemand darin höheren dramatischen Werth, oder psychologisch richtige Charakteristik entdecken, es amüsiert durch ergötzliche Situationen und besitzt wenigstens eine logisch gegliederte Handlung. Herr Kräuße spielt darin einen Offiziersdiener böhmischer Heimathszuständigkeit mit so viel kläffischen, unvergleichlichen Humor, so lebensreuer Klallendung, daß diese Gestalt allein schon als ein wahres Kabinetsstück dramatischer Leistungsfähigkeit bewundert zu werden verdient. Schließlich muß ja doch selbst der eingeleischteste Aesthetiker zugeben, daß dem, der die Natur — wenn auch in ihren burlesksten Erscheinungen — so bis in die kleinste Nuance abgelautet und zur Anschauung bringt, alle Postulate der Künstlerschaft zugestanden werden müssen. Wahrlich: „Tous les genres sont bons, hors les ennuyeux!“ E. M.

„Wiener Zeitbilder.“

Der poetische Mars. — Politische Maskenscherze. — Geseffelte Gedanken. — Verbotene Experimente. — Zwischen Himmel und Erde. — Ein zweifelhafter Wechsel. — Realistische Dramaturgen.

Das erste Lenzeslächeln stampfte schon Armeen aus dem Boden, die warmen Sonnenstrahlen lösten das Eis des Friedens, der angenehme Windhauch des hellen Südens lockte aus den stillen Arsenalen, die Batterien und die gezogenen, leztgeschaffenen Gußstahlanonen; der verstärkte Friede stand unserer Wehrkraft macht seine erste Frühjahrsdekursion nach dem milden Klima und erwartet unter dem idyllischen Schuge der Alpen und den neu errichteten Fortifikationswerken den blumenskränzten Voten, des Frühlings.

Die „Italia Irrodenta“ seufzet ihre schmachtenden

Sehnuchtswünsche, zu vernehmlich über unsere Grenze, wir wollen mit lauten Bombenküssen, sie zur Ruhe bringen, denn ein gutes politisches Gewissen, wehrt sich doppelt seines Rechtes. — Doch dürfte es in dieser Hinsicht nicht zu arg kommen, Italien kann gegenwärtig kaum die Absicht hegen, mit uns europäischer Mächte in die orientalische Angelegenheit mitverwickelt ist und ebenso seine schwarzen Punkte vor Augen hat wie der gesammte alte Erdtheil.

Die Hauptaktion beginnt im heurigen Jahre wieder in Asien, mit Herat eröffnet der historische Abschnitt und Indien dürfte das Schlußkapitel heißen.

Zimmer näher kommen die beiden Weltmächte, Rußland und England aneinander, ist das Resultat nunmehr noch ein Geheimniß? Der Vertrag den England mit Persien abschloß bedeutet nichts anderes, als eine kurze Pause, eine niedere Treppe zum höheren Anstieg. Die Verhandlungen mit dem Schah sind denjenigen analog, welche früher mit dem Sultan und später mit dem Emir von Afghanistan gepflogen wurden, sie erklären in der Diplomatie John Bull's nur einen Verlegenheits-Behelf, einen schauspielerischen Kunstgriff um sich in der schlecht memorirten Rolle zurecht zu finden.

Das europäische Weltrüsten war demnach kein ungeplantes Vorgehen und der Präsident der Delegation Mitter von Schmerling hätte es gar nicht nöthig gehabt eine eiserne Einsprache zu erheben, als wäre er so naiv und wüßte gar nicht, um was es sich eigentlich handelt.

Oesterreich hat nie eine Eroberungspolitik getrieben, betonte der greise Zentralist mit Emphase, aber Okkupationspolitik haben wir nolens volens nach dem Berliner Rathschluß besorgt, wer A sagt, muß auch B den Lippen abhauchen. In Konstantinopel dürfte erst unserer Mitwirkung eine Grenze gezeigt werden, früher wollen wir selber nicht aus dem harmonischen Völker-Kongert ausschneiden. Der rechte Patriot schent nur jene Opfer, welche zwecklos dargebracht werden, Kapital und Blutanlagen, welche reiche Interessirung bieten, werden mit Freuden auf den Vaterlands-Altar niedergelegt. Zudem wir uns einer Idee des Jahrhunderts fügen, einer hehren, gewaltigen Unternehmung anschließen, müssen wir uns auch vollkommen des Zieles klar sein, um dessentwillen, die gegenwärtige Generation heroische Einjäge leistet. Mit des Präsidenten eigenen Worten sollen die Bestrebungen ihre Belohnung finden.

Die Arbeit zu fördern, für Romantiksmittel zu sorgen, den Früchten der Industrie und des Ackerbaues ein Abgabegeld zu sichern. Wie wären aber diese frommen Wünsche anders zu realisiren, als in der endlichen Lösung der orientalischen Angelegenheit? Asien und Afrika sind noch Territorien wo europäische Zivilisation und Kultur sich verbreiten und für empfangene Segnungen reichen Dank rückerstatten können.

Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, haben ja für ihre Länder genügend Ackerbau und Industrie und wissen mit ihrem Ueberfluß gegenseitig nicht ausgehend zu tauschen. Der Wohlstand wird daher immer nur scheinbar sein. Wirklich zeigt sich derselbe erst, wie bei England, welches durch seine maritime Superiorität, physische und moralische Güter in die ganze Welt beinahe ausschließlich versendet und verwerteth.

Die wichtigsten Punkte des Welthandels beherrscht England quasi privilegiert von seiner eigenen Schlaueit Gnaden.

Ist auch Oesterreich-Ungarn noch in der glücklichen Lage, die drängende Nothigung nach Abgabegeld auf überseeischem Marke nicht zu fühlen, so ist dieß bei Frankreich und Deutschland um so mehr der Fall, wir müssen aber unsere Nachbarn verstehen und der Vortheil wird uns nicht entgehen.

Des näheren die ökonomischen Tendenzen zu erläutern, erachte ich mich nicht berufen, der Publizist soll seine ehrliche Meinung offen und unverhohlen darlegen, dafür gebe ich auch meine Gedankenarbeit ungenüßig und ohne weiteren Vorbehalt aus.

Wie Herr von Schmerling die schwarzen Punkte unserer Politik zu kreiren, auszeichnet, so findet „Harry Wloster“ mit der geistigen Gewalt eines Phyllosophen oder der phäakischen Lebenslust eines Wriener's Schutz gegen die Misantropie, und begnügt sich als phlegmatischer Engländer bloß die leidige österrische Politik zu verpöten. Freilich die Provinz-Bälle muß man loben, die Wiener Elite-Reunionen, griechräumig und eiserstarr finden, und vor den Vermögen repräsentirenden Hoben und den Dugenden funkelnder Ordenssterne — Eckel empfinden.

Ein prächtiger Demokrat, doch spielt er die Rolle wie ein beeinflusstes Medium, sich selbst zum Schaden und Spott dem Herrn „Professor.“

Hansen hat man sein Handwerk gründlich gelehrt und die hypnotischen Experimente sind zum Leidwesen der Direktreize Völkel aus dem Starckampf direkt in den ewigen Schlaf verfallen.

Die Todten werden nimmer lebendig, das kann man auch von der Wachmannschaft im Winterpalais sagen, doch ist sehr zu befürchten, daß viele Lebendige durch das Petersburger Attentat auf allerhöchsten Befehl „Charons“ Ueberfuhr belasten werden. Die allgemeine Stimmung glaubt eher an eine zufällige Gasexplosion, als an ein so großartiges Verbrechen, doch ist es den gewaltigen politischen Gegnern, welche Ruß-

lands Herrscher, anfeinden, immerhin zuzutrauen, mit wunderbaren technischen Behelfen ihr geplantes Ziel zu verwirklichen.

Sollte man die liberalen Elemente für alle Mißerträglichkeiten verantwortlich machen, so läge ein Entschuldigungsgrund darin, daß der Zar durchaus kein parlamentarisches Regime inauguriren wollte, selbst nicht zur Feier des Regierungsjubiläums, allein die Partei, welche Reformen verlangt, die vom Zeitgeiste und der Humanität befürwortet werden, kann sicherlich so abschließliche Zwangsmaßregeln nicht in Anwendung bringen wie es das letzte traurige Vorkommniß darstellte.

Ein tyrannischer Troß weigert nur zum eigenen Nachtheil, staatliche Verbesserungen, es ist pure Verblendung da; Rußland glaubt in seiner auswärtigen Aktion gehindert zu sein, wenn der parlamentarische Hebel im Innern, in das Räuberwerk der Staatsmaschine eingreift, es läme ja nur auf eine Probe an und die Ueberzeugung würde den falschen Wahn vollständig zerstören. — Bis nun rühmt sich das Zarenreich mühsam errungener Erfolge, sollte es sich aber ereignen, daß ein absoluter Fehler in der politischen oder Heeresleitung einen Umschwung in den Verhältnissen herbeiführt, dann ist es selbstverständlich, daß man im freiwilligen Entgegenkommen auf die Volkswünsche, die höchste Weisheit erblickt. — Die Zukunft trägt stets einen dichten Flor um das Antlitz, während die Vergangenheit ihre runzeligen häßlichen Gesichtszüge offen trägt, warum aber die irdische Vorsehung immer so gerne nach rückwärts blickt, ist ein merkwürdiges Räthsel der Menschheit.

Unsere neuen Minister — so wie die gleichartige Zusammenstellung des Kabinetts bestätigen abermals die gemachte Beobachtung, es ist möglich, daß gerade diese Männer eine Besserung in den sozialen Verhältnissen herbeiführen, allein zum Voraus sei angenommen, daß ein großes Verdienst im besten Falle ihnen nicht zugesprochen werden kann. Was auch das liberale Regime in finanzwirtschaftlicher Hinsicht verschuldet haben mag, wie arg die Verfassungspartei der gesammten Bevölkerung geschadet, sie haben immer dem Banner des Fortschrittes gehuldigt und in keiner Hinsicht die kostbaren Errungenschaften der Freiheit geschmälert, schmerzlich mag ihnen genug das Opfer geworden sein den finanziellen Jammer, so lange bestehen zu lassen, wir fürchten nun daß die Rollen getauscht erscheinen, das Brod wird leichter verdient werden, als seit lange, allein wir erkaufen ein Gesaugericht und der fromme Bischof Jakob freut sich der billig erworbenen Unterrichts-Erzgeburt.

Das neunzehnte Jahrhundert hat die Völker wenigstens theilweise von der religiösen Leidenschaftlichkeit geheilt, daher ist eine ruhige Objektivität an die Stelle der Kampfbegierde getreten, man weicht nöthigenfalls um einen Schritt zurück, um später einen größeren Vorsprung zu gewinnen. Die Pariser sind beinahe in derselben Lage, eigentlich die Franzosen, weil aber die Rede vom neuen Stücke von Carbou die Rede ist, werden die Hauptstadtbewohner apostrophirt. Der Kampf um die Zivil-Ghe bedeutet das epochale Schauspiel, welches eben noch nicht zeitgemäß ist, und einen Schritt zurück machen muß, ein heillofes Spektakel tödtete den Freigeist Daniel Rochat — aber ein zweiter wird auf die Welt kommen, und sowohl auf dem Podium wie auf sozialem Boden eine dankbare Leistung offenbaren.

Willbrandt hatte mit seiner Krimihilde im Stadttheater dießmal auch kein Glück. — Die lebenswürdige rachewüthige Gattin des Niebelungen-Siegfried, konnte sich nicht dem Publikum verständlich machen, drei Akte sind viel zu enge, um die Hebelische Tetralogie in sich zu fassen. Ein kühner Gedanke mag das Unterfangen belobt haben, aber eben die Kühnheit schaffte auch den Mißerfolg.

Der bewährten dramatischen Produktionskraft, prognostizire baldigst eine vollständige Rehabilitirung, bei milder abgewerkelten und abgedichteten Sujets. Eduard B.—ch.

Literatur.

Bei Taborsky & Parsch in Budapest sind neu erschienen: „Nyolcz eredeti dal“ (Frau Louise Vlaha gewidmet) u. zw. 1. Galambposta. 2. Jaj istenem. 3. Harsmester. 4. Leányalom. 5. Falu végén. 6. Búra hajol. 7. Kis gyöngy patak. 8. Főn a lombos. Für Singstimme mit Klavierbegleitung oder für Pianoforte allein. komponirt von Géza Allaga (Kompositur von „Szerelek én“ und „Befutta az utat“)

Küchen-Rezept.

Leberpurée. Es wird etwas reines Fett mit blättrig geschnittenen gelben Rüben, Peterfilwurzel, Zeller sowie auch Zwiebeln braun geröstet. Die Leber wird fein geschnitten und in das Wurzelwerk gegeben, mitgeröstet, gestoßen, ferner mit braun geröstetem Mehl verührt, mit Suppe wie etwas rothem Wein aufgegossen und gut verlocken lassen, dann durch ein Sieb passirt; zur Hebung des Geschmacks, wobei ein Salz fehlen darf, gebe man einen kleinen Glößel voll Liebig's Fleisch-Extrakt dazu und lasse die Suppe noch einmal aufkochen.

Verleger und Herausgeber: O. Romwarter. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

